

Geschenken zu bethätigen, die sie den Londoner Packeten entnahm, mit welchen der dienstbeflissene Mr. Merton in die Einförmigkeit der Rektorei einige Abwechslung zu bringen suchte. Diese Geschenke konnte Caroline nicht ausschlagen, ohne ihrer jungen Freundin wehe zu thun. Sie nahm sie mit Widerstreben, denn, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, war Caroline, obwohl ehrgeizig, doch nicht niedrigdenkend.

So verstrich die Zeit in der Rektorei, in fröhlicher Abwechslung und beständiger Unterhaltung; und Alles vereinigte sich, um die Erbin zu verderben, wenn wirklich die Güte je durch Freundlichkeit und Wohlergehen verderbt werden kann. Ist es der Frost oder der Sonnenschein, der die Blume ihre Staubfäden erschließen macht, oder aus der Blüthe die Frucht zur Reife bringt?

---

### D r i t t e s   K a p i t e l .

Rob. Wie lieblich sind solche einsame Plätze —  
\* \* \*  
\* \* \*

Ped. Welch eine seltsame Musik  
War's, die von fern wir hörten?

Curio. Wir sagten Euch, Wer er ist — wie wir ihn  
suchten  
Sein Wesen, seinen Namen.

Der Pilgrim. Beaumont und Fletcher.

---

Eines Tags, als die Frauen in der Mrs. Merton Morgenzimmer saßen, rief Eveline, welche am Fenster

gestanden war und die kleine Cecilia die französischen Zeitwörter überhört hatte, eben fertig geworden mit diesem angenehmen Geschäft:

„Oh, sagen Sie mir, wem dieß alte Haus gehört — mit dem malerischen Giebel und den gothischen Thürmen — dort sieht es gerade durch die Bäume hervor — ich habe noch immer vergessen, Sie darum zu fragen.“

„Oh, meine liebe Miß Cameron,“ sagte Mrs. Merton, „das ist Burleigh — sind Sie noch nicht dort gewesen? Wie dumm von Carolinen, Ihnen das noch nicht zu zeigen! Es ist einer von den Löwen dieser Gegend. Es gehört einem Manne, von dem Sie schon oft gehört haben — Mr. Maltravers.“

„Wirklich!“ rief Eveline; und sie schaute mit verstärktem Interesse nach dem grauen, melancholischen Gebäude, während der Sonnenschein mit den es umgebenden dunkeln Fichten einen Contrast bildete. „Und Mr. Maltravers selbst?“

„Ist noch auf Reisen, glaube ich; obgleich ich dieser Tage hörte, er werde binnen Kurzem in Burleigh erwartet. Es ist ein merkwürdiger alter Bau, obwohl sehr vernachlässigt. Ich glaube wirklich, er ist seit den Zeiten Karls I. nicht mehr neu hergerichtet worden. (Eissy, meine Liebe, sitze nicht so gebückt hin!) Sehr trübselig, meinem Geschmack nach; und nicht ein schönes Zimmer im Hause, außer der Bibliothek, die einst eine Kapelle war. Dennoch kommen die Leute Meilen weit her, es zu sehen.“

„Wollen Sie heute hingehen?“ sagte Caroline gleichgültig hinwerfend. „Es ist ein sehr angenehmer Spaziergang durch die Pfarrländereien und den Wald — nicht über eine halbe Meile auf dem Fußweg.“

„Es wäre mir eine große Freude.“

„Ja,“ sagte Mrs. Merton, „und Sie thun am besten, hinzugehen, eh' er zurückkommt — er ist so sonderbar. Er läßt es von Niemand besehen, wenn er dort ist. Aber freilich, er war nur einmal dort in dem alten Gebäude, seitdem er volljährig ist. (Sophie, du wirst der Miß Cameron Schärpe in Stücke reißen; sey ruhig, Kind.) — Das war, ehe er noch der angesehene Mann wurde — er war damals gar zu seltsam — er sah keine Gesellschaft bei sich — speiste nur einmal mit uns, obgleich Mr. Merton ihm jede Höflichkeit erzeigte. Man zeigt das Zimmer, worin er seine Bücher schrieb.“

„Ich erinnere mich seiner noch recht gut, obgleich ich damals noch ein Kind war,“ sagte Caroline, „ein schönes, nachdenkliches Gesicht.“

„Kam es Dir so vor, meine Liebe?“ — schöne Augen und Zähne, gewiß, und eine vornehme Gestalt — aber weiter nichts.“

„Und — ich — Evy, Liebe — ich — möchte auch gehen,“ sagte Cecilia sich an Eveline hängend.

„Und ich auch,“ lispelte Sophie, die jüngste Hoffnung des Hauses, „es ist dort ein so prächtiger Pfau.“

„O ja, sie dürfen mitgehen, Mrs. Merton? wir wollen recht Acht auf sie haben.“

„Ganz gut, meine Liebe — Miß Cameron ver-  
derbt Euch ganz.“

Eveline trippelte fort, ihren Hut aufzusetzen und die Kinder ließen, mit den Händen klatschend, ihr nach — sie konnten keinen Augenblick ohne ihren Anblick seyn.

„Caroline,“ sagte Mrs. Merton zärtlich, „bist Du nicht wohl? — Du sahst in letzter Zeit blaß aus und schienest nicht Deine gewohnte Laune zu haben?“

„Doch, ich bin ziemlich wohl,“ sagte Caroline etwas verdrießlich, „aber es ist jetzt so langweilig hier — es ist so ärgerlich, daß Lady Elisabeth dieses Jahr nicht nach London geht.“

„Meine Liebe, es wird wohl lustiger werden, hoffe ich, im Juli — wenn die Wettrennen von Enaresdean anfangen — und Lord Bargrave hat versprochen zu kommen.“

„Hat Lord Bargrave Ihnen neuerlich geschrieben?“

„Nein, meine Liebe.“

„Sehr sonderbar.“

„Spricht Eveline manchmal von ihm?“

„Nicht viel,“ sagte Caroline, stand auf und verließ das Zimmer.

Es war ein höchst freundlicher, heiterer Tag — gegen das Ende des holden Mai's; die Hecken waren weiß von Blüthen — ein leiser Wind säufelte durch das junge Laub — die Schmetterlinge hatten sich hervorgetraut — und die Kinder jagten sie über das Gras — während Eveline und Caroline (welche Letztere ih-

rer Gesellschafterin viel zu langsam ging — Eveline hätte fliegen mögen), ihnen in gemessenen Schritten nach Burleigh folgten.

Sie durchwanderten die Pfarrgüter — und eine kleine Brücke, über einen zankenden Bach geschlagen, führte sie in den Wald.

„Dieser Bach,“ sagte Caroline, „bildet die Grenze zwischen meines Oheims Besitzungen und denen des Mr. Maltravers. Es muß einem so stolzen Mann, wie Mr. Maltravers seyn soll, sehr widerwärtig seyn, die Güter eines andern Besitzers so nahe bei seinem Hause zu haben. Er könnte meines Oheims Büchse von seinem Gesellschaftszimmer aus hören. Doch Sir John hütet sich, ihm irgend beschwerlich zu werden. Nach der andern Seite hin erstrecken sich die Besitzungen von Burleigh einige Meilen weit; wirklich ist Mr. Maltravers in diesem Theile der Grafschaft nächst meinem Oheim der größte Landbesitzer. Sehr sonderbar, daß er nicht heirathet! So, jetzt können Sie das Haus sehen.“

Das Haus lag etwas nieder und dahinter zogen sich senkende Waldungen hin; die altväterischen Fischteiche, im Sonnenschein glitzernd und von riesenmäßigen Bäumen beschattet, steigerten noch die ehrwürdige Stille des Anblicks. Ephen und unzählbare Schlingepflanzen überzogen die eine Seite des Hauses; und langes Gras und Unkraut war auf dem unbetretenen Weg aufgeschossen.

„Es ist jämmerlich vernachlässigt,“ sagte Caroline,

„und war das schon zu des letzten Besitzers Lebzeiten. Mr. Maltravers erbt das Gut von seiner Mutter Oheim. Wir können wohl auch auf dem Hintereingange in das Haus selbst hineingehen. Der Eingang von vorn wird verschlossen gehalten.“

Durch einen gekrümmten Pfad, der in einen Blumengarten führte, von dem Park getrennt durch ein Ha-Ha, worüber eine Planke und ein kleines Thor mit verrosteten Angeln angebracht waren, führte Caroline Evelinen dem Gebäude zu. Von diesem Punkt aus hatte man die Ansicht von einem großen Bogenfenster, das über eine Flucht von vier Treppen in den Garten führte. Auf der einen Seite erhob sich ein viereckiger, kleiner Thurm, darüber ein vergoldetes Dach und ein zierlicher Wetterhahn — und unter dem Architrav war eine, dem Steinbau eingefügte Sonnenuhr — eine andere Sonnenuhr stand im Garten, mit dem gewöhnlichen und schönen Spruch:

Non numero horas, nisi serenas. \*)

Auf der andern Seite des Bogenfensters verbreitete ein gewaltiger Strebepfeiler eine Masse von Schatten. In dem Aussehen des ganzen Gebäudes und Gutes lag etwas, das zur Beschaulichkeit und Ruhe einzuladen schien — etwas beinahe Klösterliches. Die Heiterkeit eines schwellenden Frühlings konnte den Ort nicht einer gewissen Traurigkeit entkleiden, die jedoch nichts Unangenehmes hatte, weder für die Jugend, welcher das unbestimmte Gefühl der Melancholie ein

\*) Ich zähle nur die heitern Stunden.

köstlicher Genuß ist, noch für Solche, die, mit wirklichem Kummer vertraut, in der Beschaulichkeit und Erinnerung eine Linderung ihrer Schmerzen suchen. Die niedere, bleifarbigte Thüre, tief in den Thurm hineingehend, war geschlossen und die Glocke daneben zerbrochen. Caroline kehrte sich ungeduldig um — „wir müssen auf die andere Seite hinüber gehen,“ sagte sie, „und versuchen, uns dem alten Manne bemerkbar zu machen.“

„Oh! Carry!“ rief Cecilia, „das große Fenster ist offen;“ und sie lief die Treppen hinauf.

„Das ist ein Glück!“ sagte Caroline und die Uebrigen folgten Cecilien.

Jetzt stand Eveline in der Bibliothek, von welcher Mrs. Merton gesprochen hatte. Es war ein großes Zimmer, ungefähr fünfzig Fuß lang und verhältnißmäßig tief; etwas dunkel, denn das Licht kam nur durch das Eine große Fenster, durch welches sie eingetreten waren, und obgleich dieß Fenster bis an den Kranz der Decke hinaufreichte und die ganze eine Seite des Zimmers einnahm, war doch das Tageslicht etwas gedämpft durch die Dicke des Mauerwerks, in welches die schmalen Scheiben eingesezt waren und durch das mit farbigen Wappenschildern bedeckte Glas der oberen Fensterflügel. Auch die Bücherschränke waren von dunklem Eichenholz, welches das Licht so stark aufzehrt; und die Vergoldung, welche früher das Dunkel heben sollte, war durch die Länge der Zeit verblichen.

Das Zimmer war beinah außer Verhältniß hoch — die Decke, zierlich gewölbt und reich mit grotesken

Masken ausgeziert, bewahrte noch den gothischen Charakter der Zeit, in welcher dieser Raum einem religiösen Zweck diente. Zwei Feuerstellen, mit hohen eichenen Kaminstücken, welchen zwei Bilder eingefügt waren, unterbrachen die Einförmigkeit der hohen Bücherschränke. Auf einer dieser Feuerstellen lagen halb verbrannte Scheiter; und ein ungeheurer Armstuhl, mit einem kleinen Lesepult daneben, schien anzuzeigen, daß das Zimmer noch neuerlich benützt worden. Auf der vierten, dem Fenster entgegengesetzten Seite, war die Wand mit verblichenen Tapeten bekleidet, welche die Zusammenkunft Salomo's und der Königin von Saba darstellten; diese Tapeten waren über Thüren zu beiden Seiten angenagelt; die Lücken zwischen der Thüre und der Wand schnitten auf der einen Seite Seine weise Majestät, die einen tiefen Bückling machte, in der Mitte ab, und nahmen auf der andern der stattlichen Königin den Boden unter den Füßen weg, wie sie eben aus ihrem Wagen ausstieg.

Neben dem Fenster stand ein großer Flügel, das einzige moderne Stück in dem Zimmer, mit Ausnahme des einen Porträts, das wir sofort beschreiben werden. Dieß Alles betrachtete Eveline still und andächtig; sie hatte von Natur jene Ehrfurcht vor dem Genius, welche der enthusiastischen Jugend eigen zu seyn pflegt; und selbst für die Stumpfften liegt ein gewisses Interesse in dem heimischen Aufenthaltsort derjenigen, die der Seele neue Gedanken und Ideen eingepägt haben. Hier aber fand ihrem Gefühle nach eine seltene Ueber-

einstimmung statt zwischen dem Ort und der geistigen Eigenthümlichkeit des Besitzers. Sie glaubte jetzt besser die dämmernde und tiefsinnige Ruhe des Denkers zu verstehen, welche die früheren Schriften von Maltravers auszeichnete — die Schriften, die er in dieser stillen Zurückgezogenheit geschrieben oder wozu er hier den Plan entworfen.

Was aber hauptsächlich ihre Aufmerksamkeit fesselte, war eines der beiden Porträts, welche die Kaminstücke zierten. Das eine zeigte die reiche und phantastische Waffentracht aus den Zeiten der Elisabeth — den Kopf bloß, den Helm auf dem Tisch, auf welchem auch die Hand ruhte. Es war ein schönes und ansprechendes Gesicht; und eine Inschrift bezeichnete das Bild als das von Digby, einem Abnherrn von Maltravers, der in der Schlacht von Zutphen an der Seite Sidney's gefallen war.

Das andere aber war ein schönes Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren, in der jetzt fast ganz veralteten Tracht von vor vierzig Jahren. Die Züge waren fein und zart, aber die Farben etwas verblichen und im Ausdruck lag etwas Trauriges. Ein auf der einen Seite zurückgezogener seidener Vorhang schien anzudeuten, wie hoch der sorgfältige Besitzer es schätzte.

Eveline wandte sich an ihren weiblichen Cicerone, mit der Bitte um Erklärung.

„Es ist dieß das zweite Mal, daß ich dieß Gemälde sehe,“ sagte Caroline; „denn nur auf die dringendsten Bitten und als eine insgeheim gewährte Gunst zieht

der alte Hausmeister den Schleier davon zurück. Ein Ansrich von Sentimentalität läßt Maltravers dasselbe als geheiligt betrachten. Es ist das Bild seiner Mutter ehe sie heirathete; sie starb bei seiner Geburt."

Eveline seufzte — wie gut verstand sie dieß Gefühl, das Carolinen so excentrisch vorkam. Das Gesicht bezauberte sie — das Auge schien sie zu verfolgen, wie sie sich wandte.

„Um ein geeignetes Gegenstück zu diesem Gemälde zu haben,“ sagte Caroline, „hätte er das Bild jenes kriegerischen Herrn entfernen und es durch das der armen Lady Florence Lascelles ersetzen sollen, deren Verlust ihn vermocht haben soll, das Land zu verlassen; aber vielleicht war es der Verlust ihres Vermögens.“

„Wie können Sie so sprechen? psui!“ rief Eveline in einer Aufwallung edler Entrüstung.

„Ach, meine Liebe, Ihr Erbinnen habt ein Schwestergefühl für einander! Aber dennoch, gescheute Männer sind weniger gefühlvoll als wir sie dafür halten — ach ja! — Dieß stille Zimmer macht mich trübsinnig, glaube ich.“

„Liebste Evy,“ flüsterte Cecilia, „ich meine, Sie haben einen Zug von diesem schönen Bilde, nur sind Sie viel hübscher. Nehmen Sie einmal den Hut ab; Ihre Haare fallen gerade so wie diese hier.“

Eveline schüttelte ernst den Kopf; aber das verzogene Kind knüpfte hastig die Bänder auf und riß ihr den Hut herunter, und Evelinens sonnigglänzende Locken fielen in reizender Unordnung herab. Es war keine

Ähnlichkeit zwischen Evelinen und dem Bilde, außer in der Farbe der Haare, und in der kunstlosen Weise, wie sie sie jetzt zufällig hatte. Aber Eveline hatte doch eine Freude an dem Gedanken einer wirklichen Ähnlichkeit, obgleich Caroline dieß für ein ganz und gar nicht schmeichelhaftes Kompliment erklärte.

„Ich wundere mich nicht,“ sagte die letztere, ein anderes Gespräch anknüpfend, „ich wundere mich nicht, daß Mr. Maltravers so wenig in diesem „Castell der Langenweile“ lebt; und doch könnte man es recht schön herrichten — französische Fenster und Spiegelglas, zum Beispiel; und wenn diese kolossalen Bücherkästen und die fürchterlichen alten Kaminstücke weggeschafft wären, und die Decke weiß und golden gemalt, wie in meines Oheims Salon, und eine reiche, lebhafte Papiertapete statt dieser alten Arras, so gäbe es in der That ein ganz hübsches Ballzimmer.“

„Laß uns jetzt gleich hier einen Tanz aufführen,“ rief Cecilia. „Komm, Sophie, tritt an;“ und die Kinder fingen an einen Walzer auszuführen, sich um einander herumtummelnd und aus vollem Herzen lachend.

„Bsch, Bsch!“ sagte Eveline sanft. Noch nie früher hatte sie der Fröhlichkeit der Kinder einen Zügel anzulegen gesucht, und sie wußte selbst nicht, warum sie es jetzt that.

„Ich glaube der alte Hausmeister hat hier den Bailiff beherbergt,“ sagte Caroline, auf die Ueberreste des Feuers deutend.

„Und ist dieß das Zimmer, das er hauptsächlich

bewohnte — das Zimmer, das man, wie Sie sagten, als das feinige zeigt?“

„Nein, diese Tapetenthüre rechts führt in ein kleines Studierzimmer, wo er schrieb.“ Mit diesen Worten suchte Caroline die Thüre zu öffnen, aber sie war von innen verschlossen. Darauf öffnete sie eine andere Thüre, welche einen langen getäfelten Gang sehen ließ, behängt mit rostigen Piken und einigen Brustharnischen aus der Zeit der Parlamentskriege. „Dieser führt zu dem Haupttheil des Hauses,“ sagte Caroline, „von welchem das Zimmer, in dem wir jetzt sind, und das kleine Studiergemach, gänzlich abgesondert sind, da sie, wie Sie wissen, in der Pabstzeit die Kapelle bildeten. Ich habe gehört, Sir Kenelm Digby, ein Ahne des gegenwärtigen Besitzers, habe sie zuerst zu dem jetzigen Gebrauch umgewandelt, und dafür die Dorfkirche auf der andern Seite des Parks erbaut.“

Sir Kenelm Digby, der alte Ritter-Philosoph! ein neuer interessanter Name, der den Platz heiligete! Eveline hätte einen ganzen Tag in dem Zimmer verweilen können, und vielleicht um einen Vorwand zu längerem Aufenthalt zu haben, eilte sie an den Flügel — er war offen — sie fuhr mit ihren zarten Fingern über die Tasten, und der Ton des ungestimmten und verwahrlosten Instruments gellte wild und geisterhaft durch das melancholische Gemach.

„O singen Sie uns etwas, Evy,“ rief Cecilia, herbeirennend und einen Stuhl vor das Instrument rückend.

„Thun Sie es,“ sagte Caroline in schläfrigem Tone; „es wird die Folge haben, daß Jemand von der Dienerschaft herbeikommt und uns die Reise nach der Hausmeisterswohnung ersparen.“

Das war eben was Eveline wünschte. Einige Verse, die ihre Mutter vorzüglich liebte, Verse, gedichtet von Maltravers bei der Rückkehr in seine Heimath nach längerer Abwesenheit — waren ihr plötzlich, wie sie die Tasten berührte, in den Sinn gekommen. Sie waren der Gelegenheit ganz entsprechend und schön in Musik gesetzt. So wurden denn die Kinder ganz still und schmiegt sich zu ihren Füßen; und nach einem kurzen Vorspiel fing sie, die Klavierbegleitung dämpfend, damit das verdorbene Instrument nicht den holden Worten und der noch holderen Stimme Eintrag thue, ihren Gesang an.

Inzwischen saß in dem anstoßenden Gemach — dem kleinen Studirzimmer, von welchem Caroline gesprochen — der Eigenthümer des Hauses! — er war plötzlich und unerwartet in der vorhergehenden Nacht zurückgekommen. Der alte Verwalter war in diesem Augenblick um seinen Herrn beschäftigt, überströmend von Entschuldigungen, Glückwünschen und Geplauder, und Maltravers, der ein ernster und vornehmer Mann geworden, wandte sich schon ungeduldig ab, als er plötzlich den Ton von dem Lachen der Kinder und laute Stimmen im anstoßenden Zimmer vernahm. Maltravers runzelte die Stirne.

„Welche Ungehörigkeit ist dieß?“ sagte er in einem

Ton, der, obwohl sehr ruhig, den Hausvogt bis in die Fußspitzen zittern machte.

„Ich weiß in der That nicht, Ihr Ehren; es kommen da so mancherlei vornehme Leute, um das Haus zu sehen bei dem schönen Wetter, daß —“

„Und Ihr macht das Haus Eures Gebieters zu einem Karitätenstück für Schaulustige — das ist schön von Euch, Sir.“

„Wenn Ihr Ehren Sich mehr bei uns aufhielten, so könnte man schon mehr Zucht und Ordnung halten,“ sagte der Hausmeister grob, „aber kein Mensch zu meiner Zeit hat sich so wenig um den alten Bau bekümmert, wie diejenigen, denen er gehört.“

„Nicht so viele Worte mir mir, Sir,“ sagte Maltravers hochmüthig, „und jetzt geht und benachrichtigt diese Leute, daß ich zurückgekehrt bin und keine andere Gäste wünsche, als solche, die ich selbst einlade.“

„Sir!“

„Versteht Ihr mich nicht? Sagt, daß, wenn sie es erlauben, diese alten Ruinen mein Eigenthum sind, und nicht dem Uebermuth der öffentlichen Neugier preis gegeben werden sollen. Geht, Sir!“

„Aber — ich — bitte um Verzeihung, Ihr Ehren — wenn es vornehme Leute sind?“

„Vornehme Leute — vornehm! Ha, da steckt es. Nun, wenn es vornehme große Leute sind, so haben sie wohl eigene große Häuser, Mr. Justis.“

Der Verwalter riß die Augen auf. „Vielleicht, Ihr Ehren,“ lenkte er entschuldigend ein, „ist es die

Familie Mr. Mertons; die kommen sehr oft herüber, wenn die Gentlemen von London bei ihnen sind."

"Merton — ha, der kriechende Pfarrer. Hört Ihr! noch ein Wort mit mir, Sir, und Ihr verlaßt morgen meinen Dienst."

Mr. Justis erhob Augen und Hände zum Himmel; aber es war etwas in seines Gebieters Stimme und Mienen, was ihm die Antwort zurückdrängte, und er wandte sich langsam nach der Thüre — als eine Stimme von so himmlischer Süßigkeit von draußen sich vernehmen ließ, daß er seine Schritte anhielt und der erbitterte Maltravers von seinem Sitz auf- fuhr. Er winkte mit der Hand dem Hausmeister, mit der Bestellung seiner Botschaft noch zu warten und horchte, wie von einem Zauber gefesselt. Seine eigenen Worte drangen ihm ins Ohr — Worte, die ihm längst fremd geworden waren, und deren er sich nur noch unvollkommen erinnerte — Worte, die im Zusammenhang standen mit den frühen, unentweiheten Jahren der Poesie und begeisterten Strebens — Worte, die gleichsam die Geister von Gedanken, jetzt zu zart für sein umgewandeltes Gemüth, waren. Er senkte sein Haupt und der dunkle Schatten verließ seine Stirne.

Der Gesang verstummte. Maltravers machte seufz- zend ein paar Schritte und seine Augen blieben auf der Gestalt des Hausmeisters ruhend, der die Hand an der Thüre hatte.

"Soll ich Euer Ehren Botschaft bestellen?" sagte Mr. Justis ernsthaft.

„Nein — habt Acht für die Zukunft; verlaßt mich jetzt.“

Mr. Justis machte einen Krachfuß, und eilte dann vergnügt davon.

„Gut,“ dachte er im Weggehen; „wie doch fremde Länder einen Herrn verderben! Wie er sonst so mild war! Ich muß nur die Rechnungen zurecht flicken, wie ich sehe — der Squire ist gar scharf geworden!“

Als Eveline ihren Gesang beendigte, war sie — deren Reiz beim Singen darin bestand, daß es ihr vom Herzen ging — so gerührt von der nach Worten und Melodie so melancholischen Musik, daß ihr die Stimme bebte und die letzte Zeile unhörbar auf ihrer Lippe erstarb.

Die Kinder sprangen auf und küßten sie.

„Oh!“ rief Cecilia, „da ist der schöne Pfau!“ und wirklich stand auf den Treppen draußen — vielleicht von der Musik hergelockt — der malerische Vogel. Die Kinder liefen hinaus zu ihrem alten Liebling, der ausnehmend zahm war; gleich darauf aber kam Cecilia wieder.

„Oh, Carry, sieh was für schöne Pferde den Park herauf kommen!“

Caroline, eine gute Reiterin und Pferdefreundin, deren Neugier immer durch Gegenstände rege gemacht wurde, welche mit Rang und Reichthum zusammenhängen, ließ sich von dem kleinen Mädchen in den Garten ziehen. Zwei Reitknechte, beide Reitpferde von

rein arabischer Zucht reitend, und Jeder ein zweites, mit Teppichen umwickelt, am Zügel führend, ritten langsam den Weg hinauf; und Caroline war so beschäftigt durch die unerwartete Erscheinung der Thiere an einem so öden Platz, daß sie den Kindern zu ihnen hin folgte, um zu erfahren, Wer denn wohl der beneidenswerthe Besitzer seyn möchte. Eveline, für den Augenblick vergessen, blieb allein. Es war ihr ganz lieb, und sie wandte sich noch einmal zu dem Gemälde, das sie zuvor so angesprochen hatte. Die milden Augen ruhten auf ihr mit einem Ausdruck, der sie an ihre Mutter mahnte.

„Und,“ dachte sie, wie sie so hinschaute, „dies schöne Wesen durfte nicht den Ruhm ihres Sohnes erleben — nicht sich seines glänzenden Erfolges und Glückes freuen — oder ihn in seinem Kummer trösten. Und er — dieser Sohn! ein vom Leben getäuschter und einsamer Verbannter in fernen Landen, während Fremde in seinem verlassenen Schloß stehen!“

Die Bilder, die sie heraufbeschworen, bewegten und ergriffen sie tief, und sie blieb noch lange vor dem Gemälde stehen, mit feuchten Augen zu ihm aufschauend. Es war ein schönes Schauspiel, wie sie so da stand, in ihrer zarten Blüthe, mit ihrem üppigen Haar — denn der Hut war noch nicht wieder aufgesetzt — ihre schnellkräftige Gestalt, so voll Jugend, Gesundheit und Hoffnung — die lebendige Gestalt neben der verblichenen Todten auf der Leinwand — die einst auch jugendlich, zärtlich, liebenswürdig ge-

wesen, wie sie! Eveline wandte sich mit einem Seufzer ab — der Seufzer fand sein Echo in einem noch tieferen. Sie fuhr auf — die Thüre, die zu dem Studirzimmer führte, ward geöffnet, und unter ihr erschien die Gestalt eines Mannes, in den kräftigsten, frühen Mannesjahren. Sein Haar, noch so üppig dicht, wie in seiner frühesten Jugend, obwohl gedunkelt durch die Sonnen des Ostens, kräufelte sich über einer Stirne von majestätischem Umfang. Die hohe und stolze Gesichtsbildung, wohl passend zu einem Wuchs, der sich über das gewöhnliche Maas erhob — die blasse aber tüchtige Gesichtsfarbe — die großen Augen vom tiefsten Blau, von dunkeln Wimpern und Brauen beschattet — und mehr als Alles, der Ausdruck von Leidenschaft und Ruhe zugleich, welcher die alten italienischen Porträts charakterisirt und die unergründliche Macht und Kraft zu verrathen scheint, welche die Erfahrung dem Verstand mittheilt — bildete zusammen ein Ganzes, das, wenn auch nicht tadellos schön, doch in hohem Grad überraschend und auffallend war, und ebensowohl Interesse als Ehrfurcht einflößen konnte. Es war ein Gesicht, das man, wenn man es einmal gesehen, nie wieder vergaß; es war ein Gesicht, das lange, halb unbewußt, in Evelinens jugendlichen Träumen vorgekommen war; ein Gesicht, das sie schon früher gesehen, obgleich es damals, jünger, milder und schöner, einen ganz andern Ausdruck trug.

Eveline stand wie angewurzelt und fühlte sich bis

an die Schläfe erröthen — ein bezauberndes Bild von beschämter Verwirrung und unschuldiger Bestürzung.

„Geben Sie mir nicht Anlaß, meine Rückkehr zu bereuen,“ sagte der Unbekannte, nach einer kleinen Pause sich ihr nähernd, mit viel Milde in Stimme und Lächeln; „lassen Sie mich nicht glauben, der Besitzer sey dazu verdammt die schönen Geister zu verschrecken, welche während seiner Abwesenheit diese Stelle besuchten.“

„Der Besitzer!“ wiederholte Eveline beinahe unhörbar und in steigender Verlegenheit; — „so sind Sie also der — der —“

„Ja,“ unterbrach sie höflich der Unbekannte, ihre Verwirrung wahrnehmend, „meine Name ist Maltravers; und ich verdiene Tadel, daß ich Sie nicht von meiner plötzlichen Rückkehr benachrichtigen ließ, oder daß ich jetzt in Ihrer Anwesenheit mich eindränge. Aber Sie sehen hier meine Entschuldigung;“ und er deutete auf das Instrument. „Sie sind im Besitz des Zaubers, der selbst die Schlange aus ihrer Höhle lockt. Aber Sie sind nicht allein?“

„O nein, nein! gewiß nicht. Miß Merton ist mit mir. Ich weiß nicht wohin sie gegangen ist. Ich will sie aufsuchen.“

„Miß Merton! so gehören Sie also nicht zu dieser Familie?“

„Nein, ich bin nur Gast. Ich will sie suchen — sie muß uns entschuldigen. Wir wußten nicht, daß Sie hier seyen — wir wußten es wirklich nicht.“

„Das ist eine grausame Entschuldigung,“ sagte Maltravers, lächelnd über ihre eifrige Versicherung; und sein Lächeln und seine Miene erinnerte sie noch lebhafter an die Zeit, wo er sie in seinen Armen getragen, sie in ihrem Schmerz getröstet, ihren Muth gerührt und den Kuß beinah eines Liebenden auf ihre Hand gedrückt hatte. Bei diesem Gedanken erröthete sie noch heftiger, und suchte noch eifriger sich loszumachen.

Maltravers suchte sie nicht aufzuhalten, sondern folgte ihr schweigend auf dem Fuß nach. Sie hatte kaum das Fenster erreicht, als die kleine Cecilia hereinstürzte mit dem Ruf:

„Denken Sie nur! Mr. Maltravers ist zurückgekommen und hat so schöne Pferde mitgebracht!“

Möglich blieb Cecilia stehen, als sie des Fremden ansichtig wurde; und im nächsten Augenblick erschien Caroline selbst. Ihre Welt Erfahrung und ihr rascher Verstand entdeckten sogleich, was vorgefallen war, und sie eilte, ihre Entschuldigungen Maltravers vorzutragen und ihm zu seiner Rückkehr Glück zu wünschen — mit einer Unbefangenheit, welche die arme Eveline staunen machte und von Maltravers selbst keineswegs gehörig gewürdigt zu werden schien. Er antwortete mit kurzer und vornehmer Höflichkeit.

„Mein Vater,“ fuhr Caroline fort, „wird sich so freuen wenn er hört, daß Sie zurück sind. Er wird sich beeilen Ihnen seinen Besuch abzustatten und seine Pfliegbefohlenen zu entschuldigen. Aber ich habe Sie

nicht förmlich mit meiner Mitsünderin bekannt gemacht. Meine Liebe, lassen Sie mich Ihnen einen Mann vorstellen, den sein Ruhm Ihnen schon bekannt gemacht hat, Mr. Maltravers — Miß Cameron, Adoptivtochter“ setzte sie mit leiserer Stimme hinzu, „des verstorbenen Lord Bargrave.“

Beim ersten Theil dieser Vorstellung runzelte Maltravers die Stirne — beim letztern vergaß er allen Verdruß.

„Ist es möglich? Ich meinte, ich hätte Sie schon früher gesehen, aber in einem Traum. Ah, so sind wir einander nicht ganz fremd?“

Evelinens Auge begegnete dem seinigen und ob schon sie erröthete und sich Mühe gab ernst zu scheinen, zeigte doch ein Lächeln die Grübchen, die um ihren schalkhaften Mund spielten.

„Aber Sie erinnern Sich meiner nicht mehr?“ setzte Maltravers hinzu.

„O ja doch!“ rief Eveline in plötzlicher Aufwallung und hielt dann schnell inne.

Caroline kam ihrer Freundin zu Hülfe.

„Was ist das? — Sie setzen mich in Erstaunen! — wo haben Sie sonst schon Mr. Maltravers gesehen!“

„Ich kann diese Frage beantworten, Miß Merton. Als Miß Cameron noch ein Kind war, so groß wie meine kleine Freundin hier, verschaffte mir ein Zufall auf der Landstraße ihre Bekanntschaft; und die Anmuth und Seelenstärke, welche sie damals an den Tag legte, ließen in mir einen Eindruck zurück, der bis heute

nicht verschwunden ist. „Und so treffen wir uns wieder,“ setzte Maltravers, in sich hinein murmelnd, hinzu: „was es doch für ein seltsames Ding ums Leben ist.“

„Nun gut,“ sagte Miß Merton, „wir dürfen Ihnen nicht mehr lästig fallen; Sie haben so viel zu thun. Es thut mir so leid, daß Sir John nicht auf seinem Landsitz ist, Sie zu bewillkommen; aber ich hoffe, wir werden gute Nachbarschaft halten. Au revoir!“

Damit verbeugte sich Caroline, in der Ueberzeugung einen höchst bezaubernden Eindruck gemacht zu haben, lächelte und zog mit ihrem Gefolge ab. Maltravers stand unentschlossen da. Hätte sich Eveline umgesehen, so hätte er sie nach Hause begleitet; aber Eveline sah sich nicht um und so blieb er zurück.

Miß Merton verspottete auf dem Heimweg ihre junge Freundin aufs unbarmherzigste und erpreßte von ihr eine sehr kurze und unvollkommene Geschichte des Abenteuers, welches die erste Bekanntschaft herbeigeführt hatte, und der Begegnung, durch welche sie erneut worden. Aber Eveline achtete nicht viel auf sie, und sobald sie in der Rektorei angekommen, eilte sie, sich in ihr Zimmer einzuschließen und den Bericht von ihrem Abenteuer an ihre Mutter zu schreiben. Wie oft in ihren mädchenhaften Träumereien hatte sie an jenen Vorfall, jenen Unbekannten gedacht! Und jetzt durch einen solchen Zufall nach so vielen Jahren mit dem Unbekannten zusammenzutreffen, an seinem eignen Herd — und daß dieser Unbekannte Maltravers war!

Es war als ob ein Traum zur Wahrheit geworden wäre. Während sie noch vor sich hinbrütete und den Brief noch nicht angefangen hatte, hörte sie den Hall vom Freudeläuten der Glocken in der Ferne — sie errieth sogleich die Ursache; es war der Willkommgruß den der Reisende seiner einsamen Heimath bot!

---

### Viertes Kapitel.

Über nunmehr erkennend Eure natürliche Stellung, benützt die Mittel die ihr gemäß sind und laßt Euch nicht beugehen, auf eine andere Weise herrschen zu wollen, als auf diejenige, die Euch zum König macht.

Pascal.

---

Im Herzen wie im Meer ebbten und flutheten die großen Strömungen. Die Wellen, welche einst den Geist von Ernst Maltravers an die Felsen und Sandbänke des thätig bewegten Lebens getrieben, hatten längst wieder gegen die ruhige Tiefe sich zurückgezogen und ließen den Strand nackt liegen. Mit schwermüthigem, in seinen Hoffnungen betrogenem, verdrossenem Geist hatte er das Land seiner Geburt verlassen; und neue, seltsame und verworrene Scenen waren vor dem Blick des Reisenden aufgestiegen. Müde der Civilisation und gesättigt von vielen Triumphen, um welche die civilisirten Menschen sich mühen und placken und sich